

Umwandlungssatz

Eine Frage des Risikomanagements

Die Zukunft der 2. Säule liegt nicht im Festhalten an symbolischen Prozentwerten, sondern im ehrlichen Umgang mit ökonomischen Realitäten. Technisch korrekte Umwandlungssätze, gezielte Verzinsung und systematische Risikoanalyse bilden einen nachhaltigeren Weg.

Autor: **Christian Heiniger**

Der Umwandlungssatz (UWS) wird oft isoliert betrachtet – als fixe Grösse zur Berechnung der Altersrente. Tatsächlich ist er aber ein zentrales Element im Risikomanagement einer Vorsorgeeinrichtung (VE). Er beeinflusst nicht nur die Rentenhöhe, sondern auch direkt die finanzielle Stabilität der VE. Ein zu hoher UWS führt zu Umverteilungen von Vermögenserträgen, Rentenzahlungen über dem realistisch finanzierbaren Niveau und letztlich zu einer Schwächung der Bilanz.

Deshalb sollte der UWS nicht als absolutes statisches Leistungsversprechen verstanden werden, sondern als eine Grösse, die im Kontext der Risikofähigkeit, aber auch der Anlagestrategie festgelegt wird. Wer den UWS «korrekt» festlegt, betreibt aktives Risikomanagement und schützt langfristig alle Versichertengruppen – aktive wie pensionierte.

Der UWS ist keine politische, sondern eine mathematische Grösse

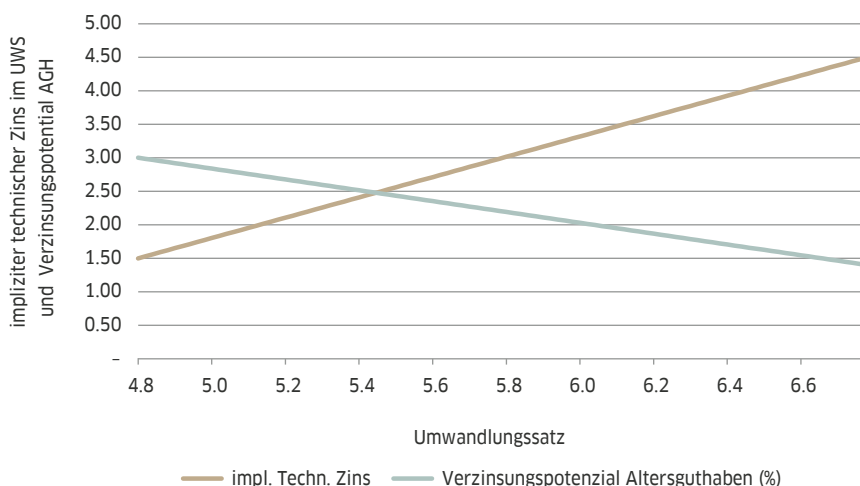
Obwohl der UWS in der politischen Debatte oft als sozialpolitisches Steuerungsinstrument verwendet wird, beruht er auf klar definierten versicherungstechnischen Grundlagen. Die drei entscheidenden Faktoren sind der technische Zins, die Lebenserwartung und die mitversicherten Leistungen wie Ehegatten-, Partner- oder Kinderrenten. Wenn der UWS mit einem anderen technischen Zins als demjenigen für die Bilanzierung der Verpflichtungen berechnet wird, spricht man oft vom impliziten techni-

schen Zins im UWS. Ein UWS, der nicht jährlich angepasst werden sollte, setzt eine realistische Festlegung dieser Parameter voraus wie nachfolgend beschrieben. Weil der technische Zins für die Bilanzierung durch die aktuelle Regulierung durch die FRP 4 bei vielen Pensionskassen mittlerweile jährlich angepasst wird und der UWS im Gegensatz dazu meist konstant bleibt, ist es unausweichlich, dass der implizite technische Zins im UWS i.d.R. vom technischen Zins für die Bilanzierung abweicht.

Folgen einer Zinsdifferenz

Ein Problem kann entstehen, wenn der für den UWS verwendete implizite Zins deutlich höher angesetzt wird als der technische Zins zur Bewertung der laufenden Renten. Diese Zinsdifferenz führt zu Umwandlungs- oder Pensionierungsverlusten. Das bei der Pensionierung bereitgestellte Kapital reicht nicht aus, um die Renten lebenslang zu finanzieren – der zusätzliche Finanzierungsbedarf muss durch andere Quellen gedeckt werden.

Zinsversprechen im UWS vs. Verzinsungspotenzial Altersguthaben



Insgesamt erhöht ein zu hoher UWS die Sollrendite der Stiftung. Ein UWS von 6.8% kann bei einer Altersstruktur mit vielen über 55-jährigen und einem technischen Zins von 2% oder tiefer die Sollrendite leicht um einen Prozentpunkt nach oben drücken: Die Anlagestrategie muss mehr erwirtschaften, um den Zusatzbedarf auszugleichen. Gleichzeitig verringert sich der Spielraum, um die Altersguthaben der aktiven Versicherten zu verzinsen. Das Ergebnis ist mehr Umverteilung, weniger Gerechtigkeit, mehr Belastung der Risikoträger (aktive Versicherte) und ein langfristig geschwächtes Vertrauen in das System.

Risikofähigkeit als Voraussetzung für die UWS-Festlegung

Bevor ein UWS festgelegt oder angepasst wird, sollte die Risikofähigkeit der Stiftung analysiert werden. Die zentrale Frage lautet: Welche Rendite ist mit der Vermögensanlage langfristig realistisch erreichbar, ohne das Risiko einer aus eigener Kraft nicht sanierbaren Unterdeckung übermässig zu erhöhen? Die Sollrendite – also die Rendite, die notwendig ist, um den Deckungsgrad zu halten – ist dabei ein entscheidender Indikator.

Eine tiefere Sollrendite ist mit geringeren Unterdeckungsrisiken, das heisst mit einer höheren Risikofähigkeit verbunden. Die Risikofähigkeit ist ein direktes Mass für das tragbare Anlagerisiko, damit die Wahrscheinlichkeit einer Unterdeckung in den nächsten fünf Jahren z.B. unter 2.5% bleibt. Steigt der UWS, steigt auch die Sollrendite – und damit die Wahrscheinlichkeit, die Sollrendite mit dem Vermögensertrag nicht zu erreichen, was insbesondere in einer Unterdeckungssituation problematisch ist. Eine zu hohe Sollrendite überfordert oft die strukturelle Risikofähigkeit, vor allem bei rentnerlastigen VE.

Tiefere UWS, höhere Verzinsung – mehr Nutzen für die Versicherten

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass ein hoher UWS automatisch besser für die Versicherten sei. In der Praxis profitieren Versicherte meist mehr von einer hohen Verzinsung ihrer Altersguthaben als von einem künstlich hochgehaltenen UWS. Dies ist besonders evident bei Versicherten, die den Arbeitgeber wechseln und die Vorsorgeeinrichtung mit der Freizügigkeitsleistung verlassen. Konkret ist das Verzinsungspotenzial umso höher, je

tiefer die garantierte Leistung (der UWS) ist.¹ Natürlich soll der UWS nicht mit einem impliziten technischen Zins berechnet werden, der unterhalb des technischen Zinssatzes der Vorsorgeeinrichtung liegt, da dann Pensionierungsgewinne verbucht würden. Das ist der Fall, wenn in der Bilanz der Pensionskasse das Deckungskapital der Rente nach einer Pensionierung tiefer ist als das Altersguthaben vor Pensionierung.

Die Grafik (Seite 60) verdeutlicht diesen Zusammenhang anhand einer Modellrechnung mit einer Musterpensionskasse, die mit einem technischen Zins von 1.5% bilanziert wird und mit einem technisch korrekten UWS von 4.7% die Guthaben verrentet. Mit einem Anteil der Altersguthaben der Aktiven von 60% und einem Anteil an Deckungskapital der Rentner von 40% sei die mögliche Verzinsung 3%. Mit einem zunehmenden UWS bis 6.8% sinkt das Verzinsungspotenzial auf ca. 1.4%, damit Ende Jahr derselbe Deckungsgrad resultiert wie im ersten Fall. Das sind 1.6% weniger Zins, und das jedes Jahr.² Für Kapitalbezüger und Versicherte, die austreten, weil sie den Arbeitgeber wechseln, sind das erhebliche Leistungseinbussen.

Sanierung und Unterdeckung: Geringere Sollrendite ist von Vorteil

In Phasen der Unterdeckung oder Sanierung zeigt sich besonders deutlich der Vorteil eines technisch korrekten UWS. Denn je niedriger die Sollrendite, desto schneller kann sich die Stiftung erholen – selbst bei moderater Marktentwicklung. Die finanzielle Flexibilität steigt, die Risiken sinken.

Ein technisch korrekter UWS erlaubt es, schneller Reserven aufzubauen, weil nach einer Pensionierung kein zusätzliches Kapital für die laufende Rente reserviert werden muss. So kann das Sanierungsziel (Deckungsgrad >100%) schneller erreicht werden mit einer kleineren Wahrscheinlichkeit für einschneidende Massnahmen bei aktiven Versicherten oder Arbeitgebern. ■

¹ Zum Thema UWS und Verzinsung siehe auch Artikel Jost/Wyss (Seite 56).

² Die konkrete Höhe der Pensionierungsverluste hängt auch massgeblich von der Altersstruktur der Aktiven ab und muss für jede Pensionskasse individuell berechnet werden.

TAKE AWAYS

- Der Umwandlungssatz ist mehr als nur eine Rentenformel – er ist ein zentrales Steuerungselement im Risikomanagement der beruflichen Vorsorge.
- Wer ihn als politische Grösse behandelt, gefährdet das finanzielle Gleichgewicht der Stiftung.
- Wer den Umwandlungssatz hingegen nüchtern, mathematisch und strategisch anpasst, sorgt für langfristige Stabilität, Fairness und Leistungsfähigkeit des Systems.



Christian Heiniger

PK-Experte SKPE, WTW AG